

Turm das berühmte Wappen, links die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, rechts die heilige Barbara, inmitten das wunderhübsche Stadtwappen. Neben dem Turm besitzt die Annenkapelle ein seltenes Schmuckstück mit der im Mittelalter so beliebten Darstellung der „heiligen Anna selbdritt“, einer lieblichen Darstellung der Mutter Anna, die links den Jesusknaben und rechts die heilige Maria in Armen hält. Josef mit gewaltiger Axt steht auf einem anderen Konsol und ruht auf den Schultern des Baumeisters. Beide Plastiken sind überdacht von gotischen Baldachinen.

An die alte Befestigungsanlage erinnert noch der „Kaisertruh“. Der verhältnismäßig niedrige Turm mißt 19 Meter im Durchmesser und erhielt seinen Namen durch die Schweden, die hier besonders den Truppen des Kaisers heftigen Widerstand entgegenbrachten.

Das Rathaus ist längst zu klein geworden, aber es verbindet glücklich miteinander zwei verschiedene Bauperioden. Ein richtiger Kunstwinkel ist die Rathausstreppe. Eine feingeschwungene Freitreppe führt zu einem feinen Portal, vorüber an der freistehenden Figur der Justitia, die aus alten Zeiten her noch immer die Wage der Gerechtigkeit hält. Links neben der Tür lehnt sich an die Steinbrüstung ein kanzelähnlicher Aufbau und rechts vor der Tür ist in die Mauer das steinerne Wappen der Stadt eingelassen. Die saubere Arbeit will kaum erraten lassen, daß schon Jahrhunderte über die Erstellung vergangen sind. Das Rathaus selbst hat viel Ähnlichkeit mit dem der Stadt Löbau, wenn freilich auch die Umgebung ganz anders ist. Dankbar begrüßen wir es, daß die Stadtväter sich bewußt blieben des köstlichen Erbes.

Bieviele alte Häuser müßte man eingehend schildern mit ihren großartigen Türbögen, ihren herrlichen Fensterstöcken, den einzugschönen Füllungen zwischen den Stockwerken. Eine ganze Kunstgeschichte müßte man schreiben, zumal auch die Höfe und Brunnen noch mancherlei zu sagen haben, die alten Stadttore und Türme so reich an Geschichte sind.

Vergessen darf man aber nicht die prächtigen Kirchen. An erster Stelle steht die Peter- und Paulskirche, der „Dom“ von Görlitz. Sie ist die älteste Kirche der Stadt. Aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammt sie. Kunstkenner stellen sie in die erste Reihe der kirchlichen Bauten Ostdeutschlands. Berühmt ist das Hauptportal, fünffach abgestuft. Jede Säule ist anders, jedes Kapitäl. Der breite Unterbau trägt zwei schlanke gotische Türme. Sie erscheinen viel zu klein und zart in Hinsicht auf den gewaltigen Bau. Aber der Baumeister wollte vielleicht gerade dadurch das Sehnen und Streben in die Überwelt zum Ausdruck bringen. Das ist ihm wundervoll gelungen. Überrascht ist man von dem Innern der Kirche, von dem gewaltigen Raum, den diese fünfschiffige Kirche umschließt. Von außen her vermutet man nicht eine solche Fülle. Dieser Raumstimmung vermag sich kein Besucher zu entziehen. Altar und Kanzel, Leuchter und Emporen zaubern die ganze Pracht barocker Kunst in uns wach. An der Außenseite der Kirche erinnert eine Tafel an die Einweihung der Kirche durch einen Bauzner Dombekan. An der Frauenkirche fesselt uns das breite Doppelportal mit einer sinnigen Darstellung der Verkündigung Mariens inmitten gotischer Säulen und Bögen. Einzigartig ist das Heilige Grab, das seine Entstehung dem Bürgermeister Emerich verdankt, der mehrere Male im heiligen Lande weilte und zur Erinnerung an seine Reise das Grab aufrichten ließ in der Gestalt, wie er die heilige Stätte schaute. In deutschen Landen eine einzigartige Seltenheit.

Görlitz besitzt aber auch eine stattliche Anzahl neuerer Kirchenbauten, die sich sehen lassen können. Unmittelbar hinter dem Bahnhofe erhebt sich die gewaltige katholische Jakobuskirche, ein mächtiger Rotziegelbau im gotischen Baustil, mit dem man sich noch nicht so recht abfinden kann,

der aber gewiß packend wirkt. An der gewaltigen Lutherkirche fesselt Nietschels Abbild des Wormser Denkmals.

An das moderne Görlitz erinnern so manche Bauten, von denen ich besonders die Stadthalle hervorhebe, ein riesiger Bau, der der Abhaltung großer Veranstaltungen dient, und in dem insbesondere die berühmten Schlesiens Musikfeste abgehalten werden. Imponierend ist die Oberlausitzer Gedenhalle, die wertvolle Skulpturen, Plastiken, Gemälde, Sammlungen aus der Oberlausitz und solche der Vorgeschichte enthält.

Mit Görlitz eng verwachsen ist die Landeskronen. Dieser herrliche Basaltberg liegt im Südwesten der Stadt. Die Görlitzer haben ihm ihre ganze Liebe geschenkt. Eine Straßenbahn führt bis an den Fuß des Gipfels. Der Berg trägt eine Baude im Burgstile und einen massigen Turm zu Ehren Bismarcks. Lohnend ist die Aussicht vom Berge ins Gebirge Rübenthal und in die Berge um Bauzen und Bittau. Die Landeskronen ist das Wahrzeichen der Stadt geworden, sie ist mit der Stadt zu einer gedanklichen Einheit verwachsen. Nie ist man dort allein. Der Berg wird geschmückt durch dichten Buchenwald, der Spaziergängern reichlich Gelegenheit für Ausflüge gibt. Sie werden reichlich genutzt.

Wie Nürnberg heute noch in Hans Sachs einen großen Sohn der Stadt verehrt, so hält Görlitz durch ein ausdrucksvolles Denkmal die Erinnerung wach an seinen „Schuster“, an den in der Geschichte der Philosophie ehrenvoll genannten Jakob Böhme.

So steht Görlitz vor uns als eine Stadt, in der es sich gut sein läßt, eine Stadt, in der sich moderne und alte Baukunst zu einer sinnvollen Einheit vermählen, vor allem aber als umfassendste Hüterin in der Renaissance. So lebt es in der Erinnerung weiter, so wollen wir es erhalten wissen neben Nürnberg, neben Rothenburg, neben der Nachbarstadt Bauzen. Ich grüße dich, du „Domstadt“ an der Neiße!

Fritz Günther, Leutersdorf.

Klugen = Richters = Gustav

Von Hanns Trobisch

Da saß in der Schenke ja wiedermal die richtige Klinker zusammen. Die Stammtischbrüder hatten sich wie immer einmütig und einträchtiglich zusammengesunden. Alles waren schon alte Kranten, keiner unter sechzig Jahren. Am Ofen saß der Klugen-Richters-Gustav. Das heißt: Er schrieb sich eigentlich Gustav Semmer, aber sein Vater hatte eine Richters geheiratet und mit dem Mädels die Richtersche Wirtschaft gekriegt. Der Richters aber hatte die beiden, nämlich Mädels und Wirtschaft, von einem Schwiegervater, dem Gartennahrungsbesitzer und Leineweber Kluge bekommen. Daher durfte sich nun der Urenkel des Kluge Klugen-Richters-Gustav nennen lassen. Dann hochte weiter vor seinem Topf Bier der Frack-Richters. Der war vor vielen Jahren einmal im Frack auf dem Stiftungsfest des Gesangsvereins erschienen. Dieses ungewöhnlich kühne Unternehmen hatte derartiges Aussehen erregt, daß er fortan kurz „Frack“ oder „Frack-Richters“ hieß. Neben ihm saß gleich noch ein Richters, der Millionen-Richters. Wenn er auch nicht gerade an Rothschild herankam, so hatte er doch durch Sparsamkeit und Fleiß etliche Tausende zusammengekratzt und seine Wirtschaft ums Dreifache vergrößert. Zur Runde gehörte noch ein Richters. Ich habe es erst jedoch nach einem Jahr erfahren, daß er Richters heißt. Alle, und er selbst auch, nennen ihn den Berliner. Und sein Sohn ist eben „der kleine Berliner“, trotzdem er heute das ganze stattliche Gut leitet. Müdelmüller laute auch an seinem Sechspennigstummel. Hoppen-Richters, der eigentlich Mirisch heißt und dem es so wie Richters-Gustav geht, jammert über Rückenschmerzen, weil er das Reitzen hat, was ihm keiner glaubt. Seine Anna hat vielleicht den Präsentiermarsch darauf ge-